

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Preiskunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für 1111 mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 89

Sissi, Mittwoch, den 8. November 1911.

36. Jahrgang.

zur Situation.

Vom Reichsratsabgeordneten Richard Marchl.

Wien, 4. November 1911.

Mit dem Erstarken des Deutschen Nationalverbandes, dessen Mitgliederzahl infolge des günstigen Ausganges der Linzer Stichwahl auf 100 gewachsen ist, hat auch das Maß der Verantwortung, die ihm als größten parlamentarischen Verband im gesamten Parlamentsbetriebe zukommt, zweifellos zugenommen. Es würde jedoch zu weit gehen, wenn man ihm deshalb ohne weiters auch schon die Verantwortung für ein etwaiges Versagen der Parlamentstätigkeit in diesem oder jenem Belange, für die Erfolglosigkeit dieser oder jener Aktion aufhaken wollte. Es darf eben nicht übersehen werden, daß die 100 Abgeordneten des Deutschen Nationalverbandes nicht einmal ein Fünftel aller Abgeordneten ausmachen und daß der Verband mit der offenen oder stillen Gegnerschaft anderer Parteien, insbesondere jener zu rechnen hat, für die sein Erstarken eine Schmälerung des eigenen Machtbereiches bedeutet und die die Kosten der Mandatsvermehrung des Deutschen Nationalverbandes tragen mußten. Ihr Bestreben ist begreiflicher Weise darauf gerichtet, einerseits in den breiten Bevölkerungsschichten die irrige Meinung zu verbreiten, als ob nunmehr der Deutsche Nationalverband alles, was ihnen genehm ist, erreichen, und was von ihnen als unangenehm empfunden wird, hintanhalten müßte und könnte — andererseits aber die Tätigkeit des Verbandes offen oder versteckt, wenn tanlich auch durch passive Resistenz auf parlamentarischem Gebiete zu beeinträchtigen und zu erschweren. Man beobachtet z. B. nur die reservierte und passive Haltung der christlich-

sozialen Partei, die mit ihrer gegenwärtigen Politik der „freien Hand“ nichts anderes bezweckt, als sich von der Verantwortung für eine allfällige Ergebnislosigkeit des parlamentarischen Betriebes frei zu halten und sie dem Deutschen Nationalverband als dem größten parlamentarischen Verbande zuschieben zu können. Für sie und andere Parteien, die den Deutschen Nationalverband schon im letzten Wahlkampfe auf das heftigste beschimpften, muß er nun begreiflicher Weise den Sündenbock abgeben, wenn die Wünsche der Bevölkerung auf den verschiedenen Gebieten, so insbesondere in der Steuerungsfrage und auf wirtschaftlichem Gebiete nicht vollauf und mit der gewünschten Beschleunigung befriedigt werden. Daß dem — wie beispielsweise in der Steuerungsfrage, in der Frage der Aufbesserung der Staatsangestelltenbezüge — außerhalb der Machtsphäre des Deutschen Nationalverbandes liegende Hindernisse, wie der Widerstand der Regierung u. dgl., entgegenstehen, deren Beseitigung die Aufgabe aller für diese Wünsche eintretenden Parteien wäre, wird dem weniger erfahrenen Teile der Bevölkerung wohlweislich verschwiegen. Mit einem Worte, der Deutsche Nationalverband muß bei allem und jedem, und in jeder Situation damit rechnen, daß man ihn von der Gegenseite aus, die in Wirklichkeit zur Mitarbeit in allen diesen Belangen berufen ist, nach außen hin zu diskreditieren versuchen wird. So macht man ihn — gewiß mit vollem Unrecht — für die Situation verantwortlich, die zur Demission des Kabinetts Gautsch geführt hat. Ihn diesem Vorwurfe gegenüber zu verteidigen, wäre wohl ein überflüssiges Unternehmen. Immerhin muß er aus dieser Haltung seiner offenen und versteckten Gegnerschaft die notwendige Schlußfolgerung ziehen, die nur dahin gehen kann, daß er unbeirrt von jeder mißgünstigen und

nörgelnden Kritik jene Haltung einnimmt, die ihm nach reiflicher Erwägung der jeweiligen Situation als die richtige erscheint.

Seine Politik darf daher nicht bloß eine negative sein. Er darf sich nicht allein darauf beschränken, abzuweisen, was den Interessen des freiheitlichen Deutschtums zuwiderläuft. Er muß vielmehr den Weg der positiven Tätigkeit rüstig vorwärts schreiten, unbekümmert darum, ob ihm die anderen parlamentarischen Parteien auf diesem Wege folgen wollen oder nicht. Der Deutsche Nationalverband hat seine Stärke nicht nur im Vertrauen der Bevölkerung, sondern auch in der Gesundung und Konsolidierung der parlamentarischen Verhältnisse zu suchen. Er ist eine Arbeitspartei und hat dies stets bekundet, selbst dann, wenn er sich damit der Gefahr aussetzte, in der breiten Öffentlichkeit nicht verstanden zu werden.

Die Bevölkerung verlangt positive Arbeit, und eine positive Arbeit kann nur geleistet werden, wenn der Boden hierzu, also das Parlament, entsprechend vorbereitet ist. Der Deutsche Nationalverband hat daher stets seine Bereitwilligkeit zur Schaffung einer Arbeitsmehrheit offen und ohne Rückhalt bekundet. Er muß aber dabei von der Voraussetzung ausgehen, daß auch jede andere Partei, wenn sie ernst genommen werden will und sich nicht auf den unfruchtbaren Standpunkt der einfachen Negation stellt, in der Aufrechterhaltung und Stärkung des Parlamentarismus die Grundlage jeder vernünftigen und erfolgreichen Tätigkeit erblickt und sich daher bedingungslos dem Ganzen einfügt. Er kann daher vernünftiger Weise niemals zugeben, daß anderen Parteien für etwas, was sie im eigenen Interesse und im Interesse der auch von ihnen vertretenen Be-

(Nachdruck verboten.)

Revolutionen im Reiche der Mitte

Von Dr. Theodor Lasch.

Die gewaltigen revolutionären Zuckungen, die gegenwärtig den Riesenleib des ausgedehnten ostasiatischen Staates durchbeben, sind nicht die ersten ihrer Art. Im Laufe der Jahrhunderte, während welcher Europa in enger Fühlung mit dem asiatischen Osten steht, ist des öfteren von Unruhen und Revolutionen berichtet worden, die dem Europäertum und seinem Handel verderblich zu werden drohten. Immer wieder aber ist auch ein Ausweg gefunden worden, die erregten Wellen der gelben Gefahr zu glätten. Einige Beispiele aus der Geschichte, die wir in den folgenden Zeilen aneinander reihen wollen, werden den Beweis hierfür erbringen und sicherlich für den einen oder anderen unserer geneigten Leser von Interesse sein.

Schon die Etablierung der Mandschudynastie auf dem chinesischen Thron war von wilden revolutionären Stürmen begleitet. Denn die kulturell entschieden höher stehenden Ackerbauer und Städtebewohner der chinesischen Südstaaten trugen schwer an der Annahme und Geldgier der waffentüchtigen Machthaber. Jahrhunderte lang durchzitterte eine verbissene Empörung die breite Masse des Volkes, und revolutionäre Putzche, die den aufgespeicherten Volkszorn bald hier, bald da ein Ventil brachen, waren an der Tagesordnung. Aber sie wurden blutig geahndet. Waffengewalt unterdrückte jede

freiheitliche Regung solange, bis jene starre Ruhe eintrat, die das Europäertum, als es mit dem Chinesentum in merkantile Berührung trat, als typisch für den mongolischen Volkscharakter hielt.

Allein die Mandschudynastie war und blieb in China unbeliebt. Alle Aufstände waren im wesentlichen in mehr oder weniger verhüllter Form gegen sie gerichtet. Fast immer waren es die Provinzen am südchinesischen Meer, in denen die Funken der revolutionären Erbitterung niemals ganz verlöschten. Hier sah auch die eigentliche chinesische Intelligenz. Denn hier befanden sich die meisten großen Städte des Riesenreiches, die sich eines verhältnismäßigen Wohlstandes erfreuten, aber auch stark an Ueberschüssen litten. Ferner brandeten an diesem Küstenstrich auch zuerst die Lehren des Islams und der abendländischen Kultur, die von Europa her den Weg durch die Meere nach dem Reiche der Mitte gefunden hatte und Absatzgebiete für ihren Handel suchte.

In diesen chinesischen Sübprovinzen beginnt für Europa auch sich die Geschichte des himmlischen Reiches zu erschließen. Und von diesem Gebiete wollen wir an dieser Stelle in der Hauptsache berichten.

Die erste uns geschichtlich detaillierte verbürgte Rebellion der Neuzeit ist die der Taiping. Diese Revolution war eine so gewaltige und kostete soviel Menschenleben und Menschenglück, daß wir uns von ihrer Gewaltigkeit kaum eine Vorstellung machen können. Die Wirren des Bauernkrieges und der großen französischen Revolution waren Kinderspiele

dagegen. Auch sie entstand, wie so viele chinesische Revolten, in der Provinz Kwangsi. Sie ließ ein ganzes Jahrzehnt lang das Riesenreich nicht zur Ruhe kommen und soll an hundert Millionen Menschen gefordert haben. Ihre Verheerungen wühten in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Nach ihrer Beendigung sollen weite Gebiete Sübchinas Wüsten und Trümmerhaufen geglichen haben. Die Revolte selbst erstreckte sich über das halbe chinesische Reich und nahm ihren blutigen Weg vom Süden nach dem Norden, ohne jedoch der Dynastie und den staatlichen Institutionen mehr als vorübergehend schädlich sein zu können. Am meisten hatten entschieden, wie in der Neuzeit immer, die Europäer unter ihr zu leiden.

Da die Taiping-Revolution typisch für die chinesischen Revolutionen ist, wollen wir ein wenig länger bei ihr verweilen. Als Urheber dieser verhängnisvollen Revolte kann Hung-Sint-Suen, das Oberhaupt eines in der Nähe von Kanton ansässigen Stammes angesehen werden. Religiöse Momente gaben die Anfangsgründe für die Erhebung. Hungs Anhang mehrte sich rasch. Bereits im Herbst 1851 wurde er in Junggan, einer Stadt der Provinz Kwangsi als Gründer der neuen Dynastie Taiping, d. i. großer Friede, ausgerufen. Die Mandarinen vermochten, so streng sie auch gegen die Taipinganhänger vorgingen, nichts auszurichten. Der neue Herr durchzog siegreich die Provinzen Kwangsi, Hunan, Hupei, Kiangsi, Nganhui und Kiangsu. Und es währte gar nicht lange, daß alles Land östlich vom Tsekiang und südlich vom Jantsekiang zu

völkerrungsfichten tun müssen, überhaupt Zugeständnisse gemacht werden, geschweige denn solche auf Kosten anderer Parteien. Von dieser selbstverständlichen Voraussetzung kann der Deutsche Nationalverband nicht nur den übrigen Parteien gegenüber, sondern auch jeder Regierung gegenüber, mag sie so oder anders heißen, nicht abgehen. Und demnach wird er auch seine Haltung gegenüber dem neuen Kabinett Stürgkh einzurichten haben.

Ausgehend von der Voraussetzung, daß nur in der ungeschmälerten Erhaltung des Parlamentarismus die Gewähr für eine fruchtbringende Arbeit zum Wohle der Bevölkerung und des Staates gegeben ist, muß der Deutsche Nationalverband auch vom neuen Kabinett fordern, daß es dieser Voraussetzung vollauf Rechnung trägt und demgemäß dem Parlamente die Möglichkeit bietet, an die ungesäumte Lösung aller dringenden Aufgaben heranzutreten. Sache der Regierung wird es sein, insbesondere in der Steuerungsfrage, im Vereine mit dem Parlamente Maßnahmen zu treffen, die geeignet erscheinen, der herrschenden Notlage, soweit es im Machtbereich dieser beiden Faktoren liegt, wirksam abzuwehren. Ein Großteil der Bevölkerung hat aber überdies noch unter der Stagnation der wirtschaftlichen Produktion zu leiden, so insbesondere das Kleingewerbe. Hier, wie auf dem Gebiete des Außenhandels bedarf es dringend der Abhilfe, und zwar nicht nur im Wege einer im bisherigen Rahmen betriebenen Handels- und Gewerbepolitik, sondern auch durch die Schaffung einer erhöhten Produktions- und Absatzmöglichkeit. Hand in Hand damit müßte die Regierung dem Parlamente durch geeignete Vorlagen die Möglichkeit bieten, an die Lösung der brennend gewordenen Frage der Sanierung der Staats- und Landesfinanzen unter voller Berücksichtigung des Grundsatzes einer gerechten Verteilung der Steuerlast heranzutreten und wichtige Aufgaben auf sozial- und verkehrspolitischen Gebieten der Vollendung zuzuführen. Hier von sowie von der Befriedung des ernststen Willens zur befriedigenden Lösung der Beamtenfragen und zur unverbrüchlichen Einhaltung des Grundsatzes der objektiven und unbeflüßten Verwaltung wird die Haltung des Deutschen Nationalverbandes gegenüber dem neuen Ministerium abhängig zu machen sein.

Abgeordneter Markhl und die Eisenbahner.

Der „Eisenbahner“, das sozialdemokratische Zentralorgan des österreichischen Eisenbahnpersonales, bringt in seiner Nummer 31 vom 1. November 1911 einen Bericht über die Sitzung des Staatsangestelltenausschusses vom 19. Oktober. Dieser Bericht kennzeichnet so recht die sozialdemokratische Berichterstattung. Die Ausführungen der sozialdemokratischen Abgeordneten in dieser Sitzung werden möglichst vollständig und breit gebracht, während jene der bürgerlichen Abgeordneten in gewohnter Manier entstellt und derart gekürzt wiedergegeben werden, daß nur allzusehr der Zweck in die Augen springt, durch eine derartige Berichterstattung die Öffentlichkeit irre zu führen. So heißt es in jenem Berichte, daß der Abgeordnete Glöckel vor Eingehen in die Tagesordnung eine Resolution beantragt hat, worin die Regierung aufgefordert wird, sofort eine Dienstpragmatik für die Staatsangestellten vorzulegen und daß dieser Antrag nach einem Einspruche des Abgeordneten Markhl abgelehnt worden sei. Dies könnte den Anschein erwecken, als ob Abgeordneter Markhl ein Gegner der Dienstpragmatik wäre. Offenbar hat diese Art der Berichterstattung es darauf abgesehen, einen solchen Eindruck hervorzurufen. Es ist wohl nicht notwendig, dem gegenüber festzustellen, daß es sich hier um ein recht plummes Mandöver handelt, denn es ist doch bekannt, daß Abgeordneter Markhl stets und auch nach Wiederzusammentritt des Reichsrates mit aller Energie für die unverzügliche Einbringung der Dienstpragmatik mit Zeitavancement eingetreten ist. Ja, derselbe Bericht des sozialdemokratischen Organes kann diese Tatsache nicht hinwegleugnen, indem er in einem späteren Teile im Widerspruch zu oben mitgeteilten Stelle erwähnt, daß Abgeordneter Markhl das Junktim der Regierungsvorlage (betreffend die Dienstpragmatik mit dem Zeitavancement mit den Steuervorlagen) besprach und genaue Angaben darüber verlangte, wann die Regierung die Dienstpragmatikvorlage einbringen werde. Aus den Berichten anderer Blätter über die in Rede stehende Ausschüßsitzung entnehmen wir, daß Abgeordneter Markhl sich eingehend mit dem Gegenstande befaßte und den Ausführungen des Finanzministers gegenüber erklärt hat, daß man auf der ungesäumten Einbringung der Dienstpragmatik mit dem Zeitavancement bestehen müsse und daß die Regierung seit der Auflösung des Abgeordnetenhauses bis zur Wiederaufnahme der Tagungen nach den Sommerferien Zeit genug gehabt habe, die Vorlage über die Dienstpragmatik mit dem Zeitavancement vorzubereiten, es muß daher den Anschein erwecken, als ob es hier in dieser Richtung an positivem Willen fehle, weshalb die Befürchtung gerechtfertigt erscheine, daß mit der Vorlage über die Erhöhung der Aktivitätszulage der Staatsangestellten der Weg für

die Dienstpragmatik mit dem Zeitavancement ver-rammelt werden könnte. Aus dem Gesagten geht wohl deutlich hervor, mit welcher Kleinlichkeit die sozialdemokratische Partei arbeitet, um die bürgerlichen Abgeordneten in der Wählerschaft zu diskreditieren. Der gleichen Absicht ist es wohl zuzuschreiben, daß der rote „Eisenbahner“ sich ganz darüber ausbreitet, welche ungeheure Mühe die Abgeordneten des Deutschen Nationalverbandes, darunter auch insbesondere Markhl, aufgewendet haben, um mehrere Tage hindurch viele Stunden lang mit den Vertretern der Eisenbahnerorganisation und der Organisationen der Staatsangestellten über deren Forderungen und Wünsche in Bezug auf die Regierungsvorlage zu beraten und sodann diese Forderungen der Regierung gegenüber zu vertreten. Es ist nur traurig, daß sich gewisse Kreise durch die einseitige und entstellende Berichterstattung der sozialdemokratischen Presse nur allzu leicht irreführen lassen.

Politische Rundschau.

Dr. v. Hohenburger und Graf Stürgkh.

Justizminister Dr. v. Hohenburger hat bekanntlich anlässlich seiner Berufung in das Kabinett Stürgkh eine Reihe von Voraussetzungen aufgestellt, von denen er sein Verbleiben im Kabinette abhängig machte. Diese sind: 1. Objektive, unbeflüßte und sachliche Führung der Verwaltung im allgemeinen; 2. Fernhaltung von parteipolitischen Einflüssen auf die laufenden Verwaltungsgeschäfte; 3. vollkommene Unabhängigkeit des Justizministers in der Leitung seines Ressorts, unter Betonung derjenigen politischen Prinzipien, die den persönlichen Überzeugungen des Justizministers entsprechen und die selbstverständlich nicht in den Details der Amtsführung, wohl aber bei politischen Entscheidungen allgemeiner Natur in Betracht kommen. Außerdem hat Dr. v. Hohenburger drei neue Bedingungen fixiert, die er dem Grafen Stürgkh bekanntgab, und zwar: 1. Konstatierung der Unmöglichkeit, in Bezug auf die Handhabung der sprachlichen Vorschriften, auf die Gerichte irgend einen Einfluß zu nehmen; 2. Festhalten an den sachlichen Prinzipien, von denen sich das Justizministerium bisher bei Richterernennungen leiten ließ; 3. Konstatierung der Unmöglichkeit bei der Erledigung von Personalfragen, bei den Zentralstellen, speziell im Justizministerium, nationale oder sonstige Gesichtspunkte, die nicht sachlicher Natur wären, in die Waagschale fallen zu lassen. Ministerpräsident Graf Stürgkh hat sich mit diesen Bedingungen einverstanden erklärt.

Die Parteiverhältnisse in Wien.

Im Laufe dieses Monats findet ein Parteitag der Wiener Christlichsozialen statt, der das neue Parteistatut annehmen und eine neue Parteileitung

ihm stand. Am 19. März 1853 nahm er sogar Nanjing, die alte Hauptstadt des Reiches, in Besitz.

Aber bald kam es zu inneren Streitigkeiten in den Reihen der Taiping. Ganz allmählich wurden sie aus den Seeprovinzen in das Innere des Landes zurückgetrieben. Dabei halfen auch die Engländer und Franzosen mit. So wurde die Niesenrevolte nach und nach unterdrückt; offiziell konnte ihr Ende erst im Jahre 1861 gemeldet werden.

Fast gleichzeitig mit den Taipingleuten, die eine Art Christentum predigten, hatten auch die Muhammedaner sich erhoben. Das war die Revolte der Dunganen, die namentlich in den Provinzen Kansu und Schensi ihr räuberisches Unwesen trieben. Die völlige Unterwerfung dieser Revolutionäre fand erst im Jahre 1876 statt. Auch in dieser Erhebung erwies sich das herrschende System als ziemlich unfähig, was sich besonders aus der verhältnismäßig unabhängigen Stellung der miteinander rivalisierenden Vizekönige ergab.

Die revolutionären Erhebungen nahmen indes kein Ende. Bald machte der Osten, bald der Westen, bald der Süden der chinesischen Regierung zu schaffen. So ist zu erwähnen die Erhebung der „Schwarzen Flagge“, die sich hauptsächlich gegen Frankreich richtete, nachdem dieses den chinesischen Vasallenstaat Anam annektiert hatte.

Dann kamen Unruhen, die China mit Japan rivalisieren ließen. Den Unterschied zwischen Chinesen und Japan zeichnete ein namhafter Historiker anlässlich dieses chinesisch-japanischen Krieges mit folgenden treffenden Worten: „Die Probe fiel dem al-

terschwachen, geistlosen, von einem korrupten Mandarinentum verwalteten Chinesentum gegenüber glänzend aus; hier war ein Volk, einem ideenlosen Aberglauben ohne wirkliche Religiosität und Sittlichkeit ergeben, in den Banden einer alten Tradition, den Blick rückwärts in die Vergangenheit, nicht wie in Japan vorwärts in die Zukunft gerichtet; eben seine Regierenden, das Beamtentum, sind jedem Fortschritt abhold, und geduldig erträgt das Volk schwere Mißbräuche, die wenigstens den Vorzug haben, oder zum mindesten den Trost mit sich führen, daß sie schon ihren Ahnen in ungezählten Generationen getragen worden sind.“ All das kennzeichnet den chinesischen Volkscharakter zur Genüge und gibt zugleich die Gründe an, in denen die Keimkräftigkeit der zahlreichen revolutionären Erhebungen zu suchen sind.

Auch der Waffentanz mit dem japanischen Nachbarstaat brachte dem inneren Organismus des chinesischen Reiches keine Ruhe; im Gegenteil; er erhöhte vielleicht noch um einige Grade den revolutionären Glanz. Neue Banden und Geheimklubs bildeten sich, die ihr unheimliches Wesen trieben und der Ruhe keinen Eintritt in den Staaten des ausgedehnten, gewaltigen Landes gewährten.

Vor einem Jahrzehnt lenkte der Boxeraufstand die Aufmerksamkeit Europas auf sich. Die geschichtlichen Ereignisse, die diese Rebellion zeitigte, sind noch zu jungen Datums, als daß sie heute schon vergessen sein könnten. Wiederum mußte Europa auf dem Plan erscheinen, um Ruhe und Ordnung zu schaffen, denn die chinesische Regierung war zu

ohnmächtig und sah in asiatischem Fatalismus dem wüsten Treiben des fanatisierten Pöbels zu, ohne selbst irgendwie nachdrücklich einzuschreiten. Auch hier handelte es sich um eine gegen das Europertum gerichtete Bewegung, der sich rasch auch eine solche gegen die Dynastie zugesellte.

Ähnlich liegen aber die Dinge auch heute. Vorläufig ist die Entwicklung der Sachlage noch eine unabsehbare. Denn noch weiß man nichts Bestimmtes über das Entstehen der gegenwärtigen Revolution. Der nicht unbegründete Verdacht liegt nahe, daß Japan, Rußland und Amerika, einzeln oder im Einverständnis miteinander, ihre Hand im Spiele haben. Marokko und Tripolis halten zur Zeit Europa in Atem. Da läßt sich leicht im fernem Osten im Träben fischen. Doch das sind nur Vermutungen. Denn wieder einmal können die revolutionären Fieberwellen auch im eigenen Körper des gelben Kolosses geboren sein. Auch dann wäre die Aufgabe, die des Europertums harret, keine leichte. Immer mehr drängt sich Asien in den Vordergrund des wirtschaftlichen universellen Interesses, und es wäre gegenwärtig entschieden angebracht, jegliche asiatische Gefahr lieber zu überschätzen, als zu unterschätzen. Dessen soll Europa immer eingedenk sein. Und so gibt auch die gegenwärtige chinesische Revolution, die nicht die erste im Reiche der Mitte und sicherlich nicht die letzte sein wird, Anlaß, die Vorgänge genau zu verfolgen, um im geeigneten Augenblick die Interessen Europas in China auf das nachdrücklichste vertreten zu können.

— für Wien — wählen soll, an deren Spitze der ehemalige Handelsminister Dr. Weiskirchner treten dürfte. Der deutschnationalen Vereinigung des 129 Mann starken christlichsozialen Bürgerklubs im Wiener Gemeinderate gehören nunmehr 27 Gemeinderäte an, die bereits in der bevorstehenden Budgetdebatte im Gemeinderate ihren Standpunkt scharf zum Ausdruck bringen dürften. Wichtiger als der Parteitag dürften für die Wiener Christlichsozialen die Gemeinderatswahlen im nächsten Frühjahr sein. Von den 165 Sitzen im Gemeinderate gelangen 77 zur Neubestellung, und zwar 48 im zweiten, 21 im vierten Wahlkörper (allgemeine Wahlkurie) und 8 durch Nachwahlen in den anderen beiden Wahlkörpern. Von diesen Mandaten gehören 70 den Christlichsozialen und 7 den Sozialdemokraten. Da für den zweiten Wahlkörper die Sozialdemokraten nicht in Betracht kommen, wird sich der Kampf daselbst zwischen den bürgerlichen Parteien abspielen. Daß die Christlichsozialen ihre 48 Mandate daselbst und die zur Nachwahl gelangenden acht Mandate behaupten werden, ist unwahrscheinlich, da ihr derzeitiger Führer Dr. Weiskirchner eine entscheidende Schwenkung nach der klerikalen Seite hin gemacht hat. Da außerdem auch die alten Liberalen, die Deutschnationalen und eine neue nationalsoziale Gruppe mit auf den Plan treten werden, ist es infolge der klerikalen Schwenkung Weiskirchners nicht ausgeschlossen, daß es in einzelnen Bezirken zu Wahlabmachungen zwischen dem linken Flügel der Christlichsozialen und den Deutschnationalen kommen wird, während die Nationalsozialen mit den alten Liberalen kompromittieren werden. — Gegenwärtig besteht der Wiener Gemeinderat, die acht erledigten Mandate abgerechnet, aus 129 Christlichsozialen, 15 Liberalen und 7 Sozialdemokraten.

Ein slawischer Handels- und Industriekongreß.

In Petersburg soll im nächsten April ein slawischer Handels- und Industriekongreß abgehalten werden.

Der kroatische Landtag.

Der kroatische Landtag ist für den 7. d. einberufen worden. Da die Verhandlungen des Banus mit der kroatisch-serbischen Koalition wegen Erledigung der Regierungsvorlagen bisher ergebnislos geblieben sind, wird es zur Auflösung des Landtages und zu Neuwahlen kommen. An dem Wahlkampfe werden sich beteiligen die „Nationalpartei“ (Regierungspartei), die bisher kaum ein Viertel der Mandate inne hatte, die „Bauernpartei“, die „Rechtspartei“ (die die staatsrechtliche Trennung Kroatiens von Ungarn fordert), die serbisch-kroatische Koalition, die ehemals die Mehrheit im Landtage hatte, bei den letzten Wahlen sie jedoch nicht mehr erreichte und die radikalen Serben, die indirekt den Banus unterstützen.

Das Marokko-Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich

ist nun nach monatelangem Feilschen zustande gekommen. Es befriedigt die traurigen Erwartungen vollkommen. Deutschland räumt den Franzosen das Protektorat über Marokko ein und wird dafür durch papierene Zusicherungen, die ihm aber beileibe keine Vorrechte einräumen, sondern für alle Staaten gleich sind, abgespeist. Als sogenannte Entschädigung erhält Deutschland von Frankreich am Kongo etwa 300.000 Geviertmeter Land, über dessen Minderwertigkeit kein Zweifel besteht. Deutschland tritt dafür seinerseits noch wertvolles Gebiet an Frankreich ab! Ein Stück von Nordamerica und ein Stück von Togo im Gesamtausmaße von 16.000 Geviertmetern. Sollten sich etwa späterhin Streitigkeiten wegen Marokkos ergeben, so soll darüber das famose Haager Schiedsgericht entscheiden. Rückschau und Gesamtergebnis: Deutschland schickt Anfangs Juli ein Kriegsschiff nach dem marokkanischen Hafen Agadir, weil die Franzosen die schriftlichen Abmachungen über Marokko, die in den Algier-acten verbriefte sind, nicht einhielten, sondern Truppen in das Innere des Landes sandten. Kriegsgeschrei in Frankreich und England. Es beginnen die Verhandlungen zwischen dem deutschen Staatssekretär Rüdiger-Wächter und dem französischen Botschafter Cambon. Deutschland weicht Schritt für Schritt zurück, die Regierung verschließt sich der Stimmung im Volke, das von schwächlichen Abmachungen nichts wissen will. Im amtlichen militärischen Organ Frankreichs, der „France militaire“, ergießt sich eine Flut von Hohn über Kaiser Wilhelm und das deutsche Heer. Die deutschen amt-

lichen Stellen stecken alles ruhig ein, fahren aber gereizt gegen alle deutschen Blätter los, die die Regierung wegen ihrer schwachen Haltung angreifen. Nun hat Frankreich das Protektorat über das Land erhalten. Deutschland hat für alle anderen Staaten die Kastanien aus dem Feuer geholt und wird dafür tüchtig ausgelacht. Das ist des Deutschland Wilhelm II., der Bismarck einen Handlanger seines „hochseligen Herrn Großvaters“ geheißt hat. Der deutsche Staatssekretär für Kolonien Lindequist hat seinen Abschied genommen, da er das schmachliche Abkommen nicht mit seinem Namen decken will. Die Reichstagsneuwahlen im Jänner werden hoffentlich der Regierung die gebührende Antwort auf diese hassenwerte Politik geben.

Aus Stadt und Land.

Familiennachricht. Am 9. d. findet in Deutschach die Vermählung des Herrn Hans Nepel, Adjunkt der Staatsbahnen in Gills, mit Fräulein Käthe de Grinis statt.

Gründung der Ortsgruppe Gills des Reichsbundes der deutschen Postbeamten und -Bediensteten Oesterreichs. Sonntag fand im Deutschen Hause die Gründung dieser Ortsgruppe, die die Postämter des steirischen Unterlandes umfaßt, unter überaus zahlreicher Beteiligung statt. Fast alle Postämter des Bezirkes waren hierbei vertreten. Der Obmann des vorbereitenden Ausschusses Herr Postoffizial Artur Charwat begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten, insbesondere den Reichsratsabgeordneten Herrn Richard Marchl, den Bürgermeister der Stadt Gills Herrn Dr. Heinrich von Jabornegg, den Vertreter des Deutschen Volksrates Herrn Dr. Otto Ambroschitsch, den Präsidenten des Reichsbundes Herrn Assistenten Schmid aus Wien, sowie Herrn Rispert, technischen Adjunkten der Südbahn aus Klagenfurt und die vielen Berufsgenossen aus allen Kategorien der deutschen Postler. Hierauf wurden die Wahlen vorgenommen, welche nachstehendes Ergebnis hatten: Obmann Franz Tatschel, Postassistent in Gills; 1. Stellvertreter: Anton Schechl, Postmeister in Tüffer; 2. Stellvertreter: Franz Svetko, Postdiener in Steinbrück; Schriftführer: Franz von Langenmantel, Postoffizial in Gills; Zahlmeister: Johann Werlin, Postadjunkt in Gills; Beisitzer: Postoffizial Artur Charwat, Postassistent Hans Puntigam und Postdiener Josef Hirschoß, sämtliche in Gills; Ersatzmänner, zugleich Rechnungsprüfer: Postassistent Karl Schneider und Postassistent Raimund Hübner in Gills. Der Präsident des Reichsbundes Herr Schmid eröffnete nun in längerer glänzender Rede den Zweck des Bundes als völkische Gesamtorganisation sämtlicher deutschen Postangestellten, schilderte die bisherige Tätigkeit, welche sowohl den völkischen als auch den Standesinteressen der Postangestellten gerecht zu werden bestimmt war. Das Wirken des Reichsbundes werde schon dadurch als ein überaus erfolgreiches gekennzeichnet, daß innerhalb zweier Jahre die Zahl der Mitglieder über 3000 angewachsen sei. Der Redner trat in wirkungsvoller Weise der Rangabsonderung innerhalb des Kreises der Postangestellten entgegen und legte dar, daß die Leiter der einzelnen Postanstalten gewiß keinen Grund besitzen, sich von den Bestrebungen der Organisation ferne zu halten, da ja auch ihre eigenen Interessen durch die Tätigkeit des Reichsbundes gefördert werden. Bei den Eisenbahnangestellten könne man in dieser Richtung geradezu vorbildliche Erscheinungen antreffen. Der Redner besprach die große wirtschaftliche Notlage der Postangestellten; wenn nicht bald eine Besserung eintrete, werden die Postangestellten durch die unerträgliche Notlage gezwungen sein, mit dem ihnen einzig im Rahmen des Gesetzes zustehenden Mittel der vorschriftsmäßigen Arbeit sich eine den Lebensbedürfnissen entsprechende Lage zu erkämpfen. Es liegt den Postlern ganz fern, die Interessen des Volkes irgendwie zu schädigen, die Verantwortung für die Folge dieses Daseinskampfes fällt einzig und allein auf die Regierung zurück, wenn sie es sich nicht angelegen sein lasse, die bescheidenen Forderungen der Angestellten zu erfüllen. Die Ausführungen des Herrn Schmid fanden lebhaften Beifall. Hierauf ergriff Herr Reichsratsabgeordneter Richard Marchl das Wort und gab seiner Freude Ausdruck, daß sich hier in Gills eine Ortsgruppe des Reichsbundes gegründet hat. Er hob es rühmend hervor, daß in dieser Zeit der wirtschaftlichen Bedrängnis aller Berufsstände die Postler ihrer völkischen Pflicht eingedenk sind. Ab-

geordneter Marchl schilderte ausführlich die Vorgänge im Parlamente, anlässlich der Einbringung der Regierungsvorlage und die Aussichten, welche die Forderungen der Staatsangestellten haben. Der Redner, dessen unermüdliches Wirken für die Interessen der Postangestellten in den Kreisen derselben wärmstens anerkannt wird, erntete für seine Ausführungen großen Beifall. Der Obmann - Stellvertreter des Deutschen Volksrates für Untersteiermark, Herr Dr. Otto Ambroschitsch, begrüßte namens des Volksrates die heutige Gründung, gab die Versicherung, daß der Volksrat nach wie vor sich die Forderungen der Interessen der deutschen Postler wärmstens werde angelegen sein lassen und ersuchte die Ortsgruppe, an den Bestrebungen des Volksrates wacker mitzuarbeiten. Der als Gast anwesende Herr Rispert legte dar, daß Postler und Eisenbahner, die beruflich so enge aneinander gegliedert seien, auch in völkischen Belangen Schulter an Schulter stehen. Er wies auch darauf hin, daß nur der rücksichtslose Kampf bei den Eisenbahnern zum gewünschten Erfolge geführt habe, was wieder nur auf die stramme Organisation ohne Rücksicht auf das Rangverhältnis zurückzuführen ist. (Lebhafter Beifall.) Südbahnassistent Herr Jörgen hielt eine von warmer nationaler Begeisterung erfüllte beifällige aufgenommene Ansprache. Hierauf beantragte Herr Postassistent Vinzenz Winkler nachstehende Entschliebung, die einstimmig angenommen wurde: „Die heute in Gills anlässlich der Ortsgruppengründung des Reichsbundes der deutschen Postbeamten und -Bediensteten Oesterreichs versammelten Postangestellten erklären sich mit den Ausführungen des Präsidenten des Reichsbundes Herrn Schmid vollkommen einverstanden, sprechen der Reichsbundesleitung das vollste Vertrauen aus, fordern die Postbeamten und -Bediensteten auf, in dieser ersten Zeit jedes trennende Moment beiseite zu lassen und dahin zu wirken, daß alle Vorkehrungen getroffen werden, um durch die genaueste Erfüllung der Vorschriften die Forderungen des Alltags durchzuführen.“ Zum Schlusse der Versammlung dankte der Obmann, Herr Postassistent Tatschel, den Rednern für ihre Ausführungen und richtete an die Mitglieder der jungen Ortsgruppe die Aufforderung zum Danke für die aufopfernde Tätigkeit der Reichsbundesleitung treu und fest für die Ziele des Reichsbundes einzutreten. Zur Versammlung waren zahlreiche Begrüßungsschreiben eingelaufen.

Der Nationalfeiertag der Südmärk.

Wie schon berichtet, werden vom 10. November an auch in unserer Stadt aus Anlaß des Schillertages deutsche Hochschüler von Haus zu Haus mit Sammelbüchsen gehen und wir richten daher schon heute an alle opferfreudigen, treuen Volksgenossen die herzliche Bitte, ihr Scherflein zu dieser Sammlung beizutragen, damit unser deutsches Gills unter den Sammelergebnissen an ehrenvoller Stelle ausgewiesen werde. In allen Gauen Deutschösterreichs ist der 10. November schon zum Nationalfeiertag geworden. Wird ja doch an diesem Tage das Andenken an den edelsten deutschen Dichter, an den Sänger der Freiheit, gefeiert. Gerade Schillers Geburtstag wurde als Anlaß benützt, um an diesem Tage für unser schwer bedrängtes deutsches Volk durch kleine Opfergaben einen Wehrschatz aufzubringen, der zur Erwerbung deutscher Heimstätten und zur Linderung der deutschen Not verwendet werden soll. Schiller ist uns ja noch immer das Vorbild des reinen, im Kampf und Siege gereiften Menschentumes, er lebt für uns noch heute fort als Apostel und Gestalter derjenigen Ideale, für die wir Deutsche und vor allem wir Deutschösterreicher auch heute noch kämpfen und leiden müssen. Im deutschen Volke darf kein Ermüden und Erlahmen eintreten, soll es nicht gleich dessen Folgen schwer zu fühlen bekommen. Es wird daher Pflicht jedes Deutschen unserer Stadt sein, die Sammler nicht ohne eine Opfergabe für unser schwerverwundenes Volk wegziehen zu lassen. Jeder soll an diesem Tage seine Volkspflicht erfüllen und sein Herz, besonders aber seine Hand zu edler Hilfsstat öffnen. Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

Auf zur Schilleraufführung im Stadttheater! Freitag den 10. d. gelangt anlässlich des Schillertages im Stadttheater „Maria Stuart“ zur Aufführung. Die Direktion hat sich verpflichtet, einen Teil des Reinertragnisses dem Vereine Südmärk zuzuwenden. Die Südmärkfortsgruppe Gills richtet daher an alle Volksgenossen die herzliche Einladung, durch zahlreichen Besuch der Aufführung die Schillerfeier im Stadttheater würdig zu gestalten.

Gills' Geselligkeitsverein. Am 4. d. fand die dritte ordentliche Hauptversammlung statt. Gewählt wurden in den Ausschuss die Herren Gustav Stiger als Obmann, Daniel Rakusch als Obmann-

stellvertreter, Arthur Charvat als erster Zahlmeister, Dr. Franz von Gosheth dessen Stellvertreter, Dr. Walter Riehl als erster Schriftführer, Professor Dr. Otto Eichler dessen Stellvertreter, Professor Dr. Alois Maček, Richard Teppner, Alfred Wendler als Beiräte, Dr. Fritz Bračić und Dr. Georg Stoberne als Rechnungsprüfer. Nach Schluß der Hauptversammlung trat der neugewählte Ausschuß zusammen, um das Unterhaltungsprogramm für das Vereinsjahr 1911/12 festzusetzen. — In Aussicht genommen sind vier Unterhaltungen bis März 1912. Die erste Unterhaltung findet am 2. Dezember 1911 im kleinen Saale des Deutschen Hauses statt. In einer der nächsten Blattfolgen gedenken wir in der Lage zu sein, das ausführliche Programm dieser Unterhaltung den Mitgliedern mitzuteilen, welche übrigens durch besondere Einladungen rechtzeitig verständigt werden.

Kirchenkonzert. Wir wir hören, beabsichtigt Herr Eduard Zinterberger, Organist der evangelischen Gemeinde, am 7. Dezember um 8 Uhr abends in der Christuskirche unter freundlicher Mitwirkung zahlreicher einheimischer Kunstkräfte ein Konzert mit ausgesprochenem Weihnachtsprogramm zu veranstalten.

Gillier Männergesangsverein. Die Sänger werden ersucht, zur Donnerstagprobe mindestens ebenso zahlreich zu erscheinen, wie zur letzten Mohrenprobe, da die Liedertafel unmittelbar bevorsteht.

Vom Theater. Auf die Freitag abend stattfindende Schillerfeier, die zum Besten der Südmärk und des Deutschen Schulvereins stattfindet, sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Der Abend wird durch eine Festouvertüre eingeleitet, darauf folgt eine Aufführung von „Maria Stuart“. Am Montag wird die beliebte Operette „Der Graf von Luxemburg“ gegeben.

Südmärkhilfe. In der zweiten Hälfte des Weinmonds (16.—30.) erfolgten Zuwendungen und Unterstützungen: An einem armen Volksgenossen im Kremstale 50 K.; an einen Turnverein in Unterstern zum Baue einer Turnhalle 200 K.; an einen erkrankten Beamten 100 K.; an einen Familienvater an der niederösterreichischen Sprachgrenze 150 Kronen; an einen durch Krankheit in Not geratenen Beamten 100 K.; an einen Besitzer in Kärnten 200 Kronen; an einen Verein zur Unterstützung armer Hochschüler 400 K. Ferner Darlehen und Zinsenleistungen an einen Arbeiter in Kärnten zur Erhaltung seines Häusleins die Zinsenzahlung für ein Darlehen von 1000 K.; an einen Handwerker zur Erwerbung eines in einem sprachlich bedrohten Orte Niederösterreichs eine dreijährige Zinsenleistung von jährlich 80 K.; an einen Gewerbetreibenden, der nach Südböden übersiedelt ist, ein Darlehen von 60 Kronen und an eine Gemeinde im steirischen Unterlande zu einem Baue ein Darlehen von 3000 K. und ebenso eine Zinsbürgschaft für 12.000 K.

Gründerzuwachs der Südmärk für Herbstmond 1911. Die dauernde Mitgliedschaft haben im Herbstmond erhalten: Regellklub Leichtsinn in St. Pölten; die Südmärkfreunde der Ortsgruppe Rohitsch-Sauerbrunn für ihren verstorbenen Mitbürger August Böheim, Kaufmann; die Ortsgruppe Ernstbrunn anlässlich des Ablebens des Herrn Oswald Horst; die Ortsgruppe Selztal zur Erinnerung an den Junggesellenabschied des Assistenten Franz Schlögl; die freitagslichen Hochschüler Borarlbergs beim Kommerse in Feldkirch; die Gymnasialabgänger in Klagenfurt und ebenso jene in Marburg; desgleichen die deutschen Abgänger der Realschule in Raibach; ferner der Turnverein in Stockerau, der Faschingszugsausschuß in Neulengbach, Herr Anton Hadrich, städt. Kanzleibadjunkt in Wien, sowie die deutsch-völkischen Einjährig-Freiwilligen der Traindivision Nr. 2, Jahrg. 1910/11, in Wien.

Opfernde Ortsgruppen. Es ist wohl eine erfreuliche Wahrnehmung, daß der deutsche Gedanke immer weiter durch die Hände schreitet und vor allem durch seine Lebendigkeit, seine Kraft in den zahlreichen Hilfs- und Schutzwerken erweist, welche jahraus, jahrein durch opferwillige Gaben und Spenden treuer begeisterter Volksgenossen möglich gemacht werden. Nicht die doktrinaire Anerkennung oder das platonische Bekenntnis, sondern das tatsächliche Opfer kennzeichnet heute die Tiefe des deutschen Empfindens. Und so werden auch die Ortsgruppen, die mehr sein wollen als ein loses, mechanisches Mitgliederverzeichnis, nicht müde, den Zielen und Zwecken der Schutzbewegung immer neue Mittel zuzuführen. Von den Leistungen einzelner Vereinigungen seien nur genannt: Eine Sonnenwendspende der beiden Klagenfurter Ortsgruppen im Be-

trage von 3000 K.; eine Festgabe der Grazer Burschenschaft „Styria“ an die Südmärk von 1000 K.; die junge, viel befeindete Ortsgruppe Mantern bei Leoben sandte ein Festertragnis von 733 K.; Villacher Mittelschüler sammelten 112 K., die Ortsgruppe Gutenstein in Kärnten 200 K., die Ortsgruppe Zöbing 200 K.; das treue Mödling zur Sonnenwende 263 K.; die Linzer Abgänger von der Realschule 1000 K.; die Frauen von Fürstfeld vom „Südmärktirta“ 481 K. und das gleiche von der Männergesellschaft der Stadt. Aus Tirol sandte die Grenzstadt Ruffstein 300 K., der steirische Marktflecken Weiz 800 K.

Bußgeld. Herr Notar H. Niesl in Kirchschlag in Niederösterreich übermittelte unserer Zahlstelle den Betrag von 20 Kronen, welcher über Veranlassung des Genannten von den Parteien nach gütlicher Schlichtung einer Ehrenbeleidigungssache als Sühnebetrag zugunsten der Südmärk entrichtet worden ist. Möge auch fernerhin bei ähnlichen Anlässen des Vereines gedacht werden.

Wieder neue Südmärkortsgruppen. Auf einer Vortrags- und Werbereise, welche Wanderlehrer Maschke im Oktober durch das Mur-, Lavant- und Drautal unternahm, gelang es, in mehreren Orten die Bewohner zur Bildung von Ortsgruppen zu veranlassen; so in Maria-Hof, in Friesach, in Buchern und in Hohenmauten. Mit diesen Neubildungen sind wieder zahlreiche Volksgenossen, die bisher abseits standen, für die große Schutzvereinsarmee als Mitarbeiter gewonnen worden.

Unehrliche Bäckergehilfen. Am 4. d. wurde der 33-jährige Brot austräger Johann Kraus aus Sonobitz-Umgebung verhaftet, weil er für seinen Dienstherrn Franz Lesjak Brotgeld im Betrage von 8 Kronen einlieferte und dieses für sich behalten hatte. — Der 24-jährige Bäckergehilfe Michael Podrepsek, der seit ungefähr 14 Tagen beim Bäckermeister Franz Frege in Tüffer in Arbeit stand, verließ am 4. d. ohne Kündigung die Arbeit und suchte in der Nacht das Weite. Bei seinem Fortgehen entwendete er einem Lehrlingen aus dem versperrten Koffer eine silberne Uhrkette und dem zweiten eine 10 Kronen-Note. Ueberdies hatte er sich von jedem Lehrlingen je 4 Kronen ausgeliehen. Beide wurden in Gills durch die Sicherheitswache verhaftet und dem Bezirksgerichte überstellt.

Ein eifersüchtiger Ehemann. Wie man aus Greiz mitteilt, hat am 2. November der dortige Besitzer Franz Korent seine bereits 51-jährige Ehegattin nach einer Eifersuchtszene mit einer Holzhacke schwer beschädigt. Franz Korent verdächtigte seine Gattin, daß sie mit anderen Männern Verhältnisse habe und diese Eifersuchtszenen hatten immer ein Nachspiel in Form von Mißhandlungen. Dies veranlaßte die Gattin, durch die fortwährenden Drohungen ihres gewalttätigen Gatten in Furcht versetzt, nicht mehr bei ihm im Zimmer zu schlafen. Nach einer solchen Eifersuchtszene hatte er ihr am 20. v. M. mit seinem Taschenmesser einen Stich in die rechte Halsseite versetzt. Als am 1. d. Franz Korent seine Gattin aufforderte, bei ihm im Zimmer zu schlafen und diese aus Furcht dieser Aufforderung nicht nachkam, ging er am nächsten Morgen mit einer Holzhacke, die er im Zimmer aufbewahrt gehabt hatte, im Hausflur auf seine Gattin los und versetzte ihr angeblich zehn Schläge, so daß sie blutüberströmt zu Boden fiel und im schwerverletzten Zustande längere Zeit bewußtlos lag. Sodann schlenderte er noch die Hacke gegen sie, ohne jedoch zu treffen und ergriff hierauf die Flucht. Die schwerverletzte Gattin wurde von Nachbarn vom Blute gereinigt und ins Spital überführt. Der Aufenthalt des Franz Korent ist noch unbekannt.

Von Hochzeitsleuten mißhandelt. Der Reusfahler Franz Feldin und dessen Gattin wurde am 31. Oktober von den Hochzeitsleuten Johann Solinc und Max Borlak in Lubetchno mißhandelt, weil sie den vorbeiziehenden Hochzeitsern Glück gewünscht hatten. Solinc und Borlak faßten diese Beglückwünschung als Frohelei auf und gaben den Beiden eine Tracht Prügel als Dank dafür. Die Beiden werden sich gerichtlich zu verantworten haben.

Ein Raubfall. Aus Rohitsch wird uns geschrieben: Am 2. d. ging der Besitzer Alois Schentag aus Wildonberg zum Gemeindevorstand Nadole, um dort einen Geldbetrag zu erlegen. Als er heimkehrte, nahm er den Weg durch den bei Rosice gelegenen Wald. In diesem überfielen ihn die Besitzersöhne und Brüder Vinzenz und Franz Gasser aus Nadole, warfen ihn zu Boden und schlugen mit Knütteln auf ihn ein. Als sie glaubten, daß er genug habe, durchsuchten sie die Säcke des Ueberfallenen, fanden aber nur einen Betrag von einer

Krone. Die beiden Räuber wurden am darauffolgenden Morgen verhaftet und dem Bezirksgerichte Rohitsch eingeliefert.

Sonobitz. (Gassenbeleuchtung, Weinpreise.) Wer den freundlichen Markt Sonobitz mit seiner fortschrittlichen Nettigkeit kennt, muß sich wundern, wenn er bei Nacht die Gasse vom Lamprechtinum zum Gasthof zum schwarzen Adler passiert; denn da ist es stockfinster, da nicht eine einzige Lampe vorhanden ist. Es wäre zeitgemäß und vom Sicherheitsstandpunkte dringend geboten, in dieser Gasse wenigstens zwei Laternen baldigst aufzustellen. — Die Weinsehung ist im ganzen Sonobitzer Bezirke sehr schwach ausgefallen, die erwarteten Erträge reduzieren sich auf die Hälfte der Erntehoffnungen. — Die Weinpreise sind zwischen 44 bis 52 Kronen per Hektoliter. — Sortenweine haben entsprechend höhere Preise.

Schaubühne.

Am Mittwoch wurde Anzengrübners „Kreuzelschreiber“ gegeben, und zwar in einer Manier, die uns geradezu in Erstaunen setzte. Das wurde so „abgerundet“ gegeben, daß es kaum wieder zu erkennen, geschweige dem Verständnisse des Publikums nahegebracht wurde. Die Angst vor dem Versäumen des Abendzuges soll nicht auf Kosten des allzu dankbaren und genügsamen Gills Publikum gemindert werden. Doch genug davon. Von den Darstellern entsprachen nur halbwegs ihren Rollen die Herren Fabro als Huber, Herr Sunko als Wirt und als der alte Brenninger Herr Eghardt. Gut in Maske wie im Spiel war Herr Golba als Steinklopferhans. Doch auch hier fehlte viel, vor allem die tiefe Charakterisierung einer zur eigenen festen Weltanschauung sich durchgerungenen Natur. Fräulein Bayer enttäuschte uns diesmal. Ihre Josefa war zu reich und berührte daher eigentümlich. Nichtsdestoweniger spendete das Publikum Beifall, der ja stellenweise recht verdient war. Besonders über die Wirtshausrauferei geriet das Galeriepublikum in Entzücken. Und mit Recht. Die schauspielerische Tätigkeit wird dabei auf ein Minimum eingeschränkt.

Nora. Schauspiel in 3 Aufzügen v. H. Ibsen. Was würde der greise Menschenkenner Ibsen zu der im vorigen Jahre von einem bekannten deutschen Psychologen herausgegebenen Schrift „Ist das Weib Mensch?“ gesagt haben, er, der Kämpfer für Frauenrecht und Frauenwürde? Hier der begeisterte Befürworter einer modernen Bewegung, in deren Mittelpunkt des Weibes Seelenleben steht, das aus dem gesellschaftlichen Chaos der Moderne heraus geschult und als das Kommen in neuen Zeitläufen gefeiert wird; dort der kalt denkende Psychologe, der die Individualität des Weibes zum größten Teile negiert und ihn nur den vom Manne induzierten Teile einer Persönlichkeit zuspricht und dies nur als ein Geschenk. Schwer wäre eine Brücke zwischen solchen Gegensätzen zu bauen. Was Ibsen und seine Muse betrifft, so hat Herr Dr. Schlismann-Brandt in einem mehr formvollendeten als wie für das Theater gemeinverständlichen Vortrage eine ziemlich objektive Zeichnung des großen Mannes und seiner Werke gegeben. Nun zum Stücke selbst. Nora ist eines der realistisch gemäßigteren Werke Ibsens. Obwohl uns auch hier der Geist einer Gesellschaftsphysiologie entgegenreicht, aus der Ibsen mit vollen Zügen zu schöpfen wußte und die er, der Besserer, hart anpackte, um seinen Ideen nicht Schein, sondern Kraft zu geben, so berühren uns doch seine Theorien von Vererbung, Moral und Ehe nicht so hart, wie in manchen anderen seiner Stücke. Die Aufführung war eine gute, die Auffassung der Rollen dank der Vertrautheit des Herrn Dr. Schlismann-Brandt mit Ibsenscher Muse, eine untadelige. Die Nora des Fräulein van Rhayn war, um nicht härter zu sein, gut. In den ersten Szenen, wo das kindlich träumende Weib überwiegend hervortreten soll, paßte uns Fräulein Rhayn nicht recht. Ihr Gebiet ist mehr in der schweren Rolle gelegen und die Künstlerin enttäuschte uns auch in der weiteren Entwicklung nicht fand zum Schlusse auch Momente wirklicher Größe. Aber auch solche der Unwahrheit waren nicht selten, so in der Szene, wo Nora sich vor die Tür stellt, um zu verhindern, daß Helmer den verderblichen Brief findet. Von den Herren waren brillant Herr Dr. Schlismann-Brandt, den wir für die Zurückhaltung in der Rolle des Dr. Rank unsere Zufriedenheit aussprechen. Vorzüglich war der Gänther des Herrn Diehl, der volle Echtheit für sich in Anspruch nahm.

Der Helmer des Herrn Dumay war wohl von richtiger Auffassung geleitet, doch eintönig. Die übrigen gaben ihr Bestes und trugen so zum Gelingen des Abends bei. Das Publikum, das reichlicher vertreten hätte sein können, spendete viel Beifall.

Sorgt bald für die Vögel im Winter!

Die Vögel, deren Nahrung aus Mücken, Fliegen, Raupen u. a. besteht, haben uns schon verlassen, und nur die sind bei uns geblieben, die neben Eiern und Puppen auch Körnerfutter nehmen. Aber auch diesen droht, trotzdem sie alles fressen und der Hunger ihnen alles schmachhaft macht, im Winter bittere Not. Da muß der Mensch, dem sie im Frühling und Sommer durch Insektenvertilgung so viel genützt haben, helfend eintreten und ihnen durch Darbietung von Futter über den Winter hinweghelfen, damit sie nicht umkommen und im Frühling wieder ihre Arbeit in Feld und Wald und Garten beginnen können. Je mehr für sie im Winter gesorgt wird, desto mehr gewöhnen sie sich an den Ort, desto zahlreicher nisten sie, desto größer ist ihr Nutzen im kommenden Jahre.

Für diese unsere Wintergäste, Meisen und Finken mehrerer Arten, Amseln, Haubenlerchen, Spechtmeisen, Baumläufer, Spechte usw., ist nun sehr leicht zu sorgen, ohne Geld auszugeben, wenn man sich nur die Mühe gibt, das zu sammeln, was sonst achtlos bei Seite geworfen, zertreten, verbrannt wird. Bei jeder Semmel, die wir brechen, bei jeder Scheibe Brot, die wir schneiden, fallen Krümel ab, die zwar fein säuberlich zusammengelegt werden, dann aber — in den Mülleimer wandern. Sollte da wirklich sich nicht ein einziger in der Familie finden, der jetzt schon diese Krümchen in einer Tüte oder einer Schachtel sammelte, um sie für die im Winter hungernden Vögel aufzuheben? Die Mühe ist so gering, das Pläschen zur Aufbewahrung so klein, daß darüber wirklich kein Wort zu verlieren ist. Aber staunen wird man, wenn man schon nach einer oder zwei Wochen sieht, wie viel sonst in dieser Zeit an Brosamen umgekommen wäre.

Wer gar einen oder mehrere Stubenvögel hält, hat das Sammeln besonders leicht, wie viele Körner werden von den im Ueberflusse lebenden Vögeln in den Sand des Bauers geworfen! Wer sich die Mühe des Durchsiebens nicht machen will, braucht nur den Sand an den zur Futterstelle aufersehenen Platz zu schütten, dort wird er gründlich durchsucht und doch bleibt noch manches Körnchen unentdeckt. Schreiber dieser Zeilen hat viele Winter auf diese Weise gefüttert und gesehen, daß trotz des fortwährend reichen Besuchs diese Futterstelle doch in jedem Frühjahr der Platz von den aufgegangenen Körnern in einen grünen Teppich verwandelt wurde. Alle diese Unmenge Futter wäre sonst mit dem unreinen Sande des Käfigs weggeworfen worden.

Auch im Freien läßt sich vieles kosten- und müheelos sammeln. Wie viele an den Bäumen der Feldwege hängengebliebene Ähren könnten vor der Vernichtung gerettet werden, wenn man sich nur die Mühe geben wollte, den Arm danach auszustrecken. Im Winter sind die Getreidekörner ganz oder zerquetscht allen Vögeln eine willkommene Speise. Viele Vogelbesitzer suchen für ihre kleinen Einbengenossen die Ähren des Wegebrot, dessen kleine Samenkörner, grün und schwarz, von allen Vögeln gern gefressen werden. Auch diese Wegebrot-Ähren sollte man auf Spaziergängen sammeln und dem Vorratskasten für die Wintergäste einverleiben.

Das Sammeln von Futtervorräten kann man Kindern übertragen, die dadurch zugleich an eine nützlichere Beschäftigung, als das Herumtreiben auf den Straßen, gewöhnt werden.

Bermischtes.

Die Kosten der Entdeckung Amerikas. Eine spanische Zeitung berichtet von der Auffindung der Rechnungsbücher der Reederei Pinzon in Palos (Spanien). Diese Firma ermöglichte durch ihre materielle Hilfe die Reisen Kolumbus'. Die vorgefundenen Bücher nun geben genau Aufschluß, wie hoch sich die Kosten der Entdeckung Amerikas belaufen haben. Da erhielt zunächst Kolumbus ein Jahresgehalt von 1600 Pesetas, seine beiden Unterkapitäne bezogen jährlich 900 Pesetas. Die Schiffsmannschaft wurde pro Kopf mit 500 Realen im Monat bezahlt. Die gesamte Bereitstellung der aus

brei Schiffen bestehenden Flotte ist mit 14.000 Pesetas angegeben. Die Verpflegung kostete im Monat für den Mann — sage und schreibe — 6 Pesetas! Die Entlohnung der Führer und Mannschaften bezahlte Kolumbus für die Reise — die vom August 1492 bis März 1493 dauerte — aus eigenem und bekam dafür 22.000 Pesetas zurückerstattet. Summa summarum kostete die ganze Entdeckung Amerikas 36.000 Pesetas, in Reichswährung also ungefähr 25.200 Mark.

K a n n g l a u b l i c h. Schauplatz des kleinen Kulturbildes ist der Verhandlungsraum einer Gemeindefürsorge im frommen Voralberg. Zur Beratung steht ein Antrag: Mit Rücksicht auf das Umsichgreifen der Maul- und Klauenseuche in den Grenzgebieten sind die Kühe zu impfen, bevor sie im Frühjahr auf die Alm getrieben werden. Zur Förderung dieser dringlichen Vorbeugungsmaßregel sagt die Regierung einen Kostenbeitrag für jede Impfung zu. Namentlich das letztere Argument leuchtet der Versammlung ein. Da aber greift ein angesehenes Gemeindeglied ein, um im Tone verachtungsvollen Mißtrauens gegen die neumodische Manier zu wettern. Die ganze Impfperei sei keinen Pfifferling wert! Er beantragte statt dessen, das bedrohte Rindvieh durch einen Kapuziner weihen zu lassen. Aber man warte gefälligst nicht damit, bis ein paar Kühe verreckt seien! Durch die Gemeinde geht ein Gemurmel des Beifalls — einmütig wird es zum Beschluß erhoben, sich nicht auf die „neumodischen“ Sachen einzulassen und statt des Tierarztes den Priester mit der Abwehr der gefährlichen Seuche zu betrauen. So geschehen im schönen Ländchen Voralberg.

Ein naiver Appell. Wir lesen in einem Wiener Blatte: Naivität ist eine nicht hoch genug zu schätzende Tugend. Namentlich in unserer Zeit der Ueberfeinerung jeglichen Geschmacks, des Kultus künstlicher Blasiertheit, der Altklugheit schon im Kinderwagen, läßt man sich urwüchsigen Sinn gern gefallen. Aber doppelt zwerchfellerstüßend wirkt Naivität, wenn sie den kurzen Schritt zur Einfalt zurücklegt. Da ist, wie man erfährt, in der Stiftskirche zu Ossiach in Kärnten eine „Kundmachung“ angeschlagen, die sich an niemand anderen als an die „Herren Kirchendiebe“ wendet. Unter der Aufschrift: „Aniso für Kirchendiebe!“ wird von der Kirchenvorsteherung Ossiach ein eindringlicher Appell an die Einbrecher gerichtet, ihre „etwas gefährliche Bereicherungspolitik“ doch freundlichst zu unterlassen. Die betreffende naive Behörde greift mit rührenden Worten an das Herz etwaiger Kirchendiebe. Die Kirche, so heißt es, ist ohnedies so arm, daß man ihr lieber etwas geben als nehmen sollte. Mit großen Opfern — 100 Kronen — sei ein Opferstock errichtet worden. Erst jüngst sei erfolglos durch Manipulieren mit Dietrichen, Leimruten usw. versucht worden, den Opferstock seines Inhaltes zu entleeren. Die milden Gaben seien ohnedies in der teuren Zeit recht schmal geworden, „die P. T. Kirchendiebe werden daher freundlichst und höflichst ersucht“ usw. O beseligende Einfalt des Gemütes! Wie butterweich muß doch der Sinn der Einbrecher unter solch lamentablem Flehen werden! Alles ist doch vergeblich und die erbrochenen Opferstöcke müßten neu repariert werden, also neue Auslagen für die armen Gemeinden. Da kann kein Dieb widerstehen. Allerdings steht zu befürchten, daß durch diese Kundmachung manchem Unbeholfenen die Wege gewiesen werden, wie man am einfachsten Opferstöcke ihres Inhaltes beraubt, denn vom „Hineinleuchten mit Zündhölzern“ bis zum „Ränzenfang mit Leimruten“ sind ihm alle Behelfe getreulich aufgezählt. Doch die Kirchenverwaltung in Ossiach möge sich auch für den Fall versehen, daß trotzdem jemand einbricht. Dann wird ihr nichts anderes übrig bleiben, als eine neue Kundmachung zu erlassen, in der es nach eindringlichen Mahnungen heißen muß, daß der durch die Lektüre des Erlasses unausbleiblich bekehrte Dieb — sein geplantes Verbrechen durch einen kleinen Beitrag zu den Opfergaben sühnen möge. Man darf eben kein Mittel unversucht lassen.

Fremdwort und Volksschule. Eine weitverbreitete Lehrerzeitung, Der praktische Schulmann, bracht neulich in einer Plauderei über die Schularbeit unserer Kinder folgenden beachtenswerten Klageruf: „Wieviel überflüssige, aber freilich recht gelehrt klingende Fremdwörter müssen von den bedauernswerten Opfern verdaut und gemerkt werden!“ Wer seine Kinder bei ihren Schularbeiten beobachtet, muß in diese Klage mit einstimmen und sagen: Schon unserer Kinder wegen, die wahrlich genug zu lernen haben, ist zu wünschen, daß die Zahl der im Alltagsleben gebrauchten unnützen Fremdwörter immer

mehr zurückgehe. Den Schülern der höheren Lehranstalten fliegt ja beim Erlernen fremder Sprachen die Kenntnis vieler Fremdwörter gewissermaßen von selbst zu; den Millionen von Volksschülern ist es aber nichts Leichtes, sich mit der Bedeutung und der Rechtschreibung auch nur der bekannteren Fremdwörter vertraut zu machen. Wie schon Fichte vor hundert Jahren in der vierten seiner Reden an die deutsche Nation gesagt hat, sind diese Wörter dem, der keine andere Sprache gelernt hat, doch nur ein „völlig leerer Schall, der an nichts ihm schon Bekanntes durch Verwandtschaft des Lautes erinnert und so aus dem Kreise seiner Anschauung und aller möglichen Anschauung ihn vollkommen herausreißt.“ Die auf diese Fremdwörter verwandte Zeit könnte wahrlich besser dazu verwendet werden, die deutschen Knaben und Mädchen tiefer in den Wundergarten unserer deutschen Sprache einzuführen. Aber weil die Schule auf das Leben vorbereitet, in dem leider noch so viele unnütze Fremdwörter gebraucht werden, darf sie der Jugend die Kenntnis der gebräuchlichsten Fremdwörter nicht vorenthalten. Es handelt sich dabei nicht, wie wohl der eine oder der andere Leser meint, nur um ein paar Wörter; enthält doch das in den sächsischen Volksschulen eingeführte Rechtschreibungsheft über 2500 Fremdwörter und das preussische Regelbuch unter 5100 Wörter 1600, also fast ein Drittel Fremdwörter. Alle diese Wörter übt die Volksschule natürlich nicht, aber immerhin eine stattliche Zahl. Mit Freude sei hier festgestellt, daß bei diesen Übungen unserer Muttersprache wenigstens dadurch zu ihrem Rechte verholfen wird, daß für die Fremdwörter passende deutsche Ausdrücke gegeben oder gesucht werden. So wird in sächsischen Schulen ein besonderes, recht geschickt abgefaßtes Verdeutschungsbuch (bei Hübner, Dresden, 30 Pf.) benutzt, das all die Fremdwörter verdeutschet, die sich in dem oben erwähnten Rechtschreibungsbuche finden. Schon beim oberflächlichen Durchblättern dieser Schulbücher muß jedem deutschen Manne, jeder deutschen Frau der Gedanke kommen: Auch aus Rücksicht auf die deutsche Volksschule wünsche ich, daß die Arbeit des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins von Erfolg begleitet sein möge. Und daß die Schule sich bemühen muß, die eigentliche Schulsprache frei von Fremdwörtern zu halten, versteht sich wohl von selbst.

Gerichtssaal.

Ehrenbeleidigung.

Josef Doltschak, Kamineur in Skalis, hatte den Werkbeamten in Skalis Ignaz Steinbach unbesonnener Weise beschuldigt, daß er ihm ein Faß Bier entwendet habe. Hierfür wurde Josef Doltschak vom k. k. Bezirksgerichte Schönstein zu einer Geldstrafe von 50 Kronen verurteilt. Bei der Berufungshandlung vor dem k. k. Kreisgerichte am 4. November kam es zu einem Ausgleich. Josef Doltschak zog die von ihm erhobene Beschuldigung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück, während der Privatankläger Ignaz Steinbach sich mit einer Herabmilderung der Strafe einverstanden erklärte. Daraufhin wurde die Strafe auf 10 Kronen herabgesetzt.

Raufereien.

Johann Berković, der am 8. September in Oberpullitz bei Rann die Antonia Kovac mit einem Stocke geprügelt und den Johann Gregel durch Messerstiche schwer, den Vinzenz Michelm leicht verletzt hatte, wurde zu 13 Monaten Kerker verurteilt. — Der Arbeiter Mathias Majcen hatte am 3. September im Gasthause des Decar in St. Martin i. N.-L. bei einer Prügelei den Franz Kline durch einen Messerstich in den Kopf schwer verletzt. Er wurde deshalb mit 3 Monaten Kerker bestraft. — Die Arbeiter zweier verschiedener Bauunternehmer gerieten am 10. September in Trisail hart aneinander. Bei dieser Prügelei erlitt der Arbeiter August Struc einen Schlag von rückwärts. Er lehrte sich um und hieb mit seinem Stocke auf den zunächst Stehenden, der aber ganz unbeteiligt war, so lange ein, bis er schwerverletzt zusammensank. Struc ist seiner Tat geständig und wurde zu einer Kerkerstrafe von drei Monaten verurteilt.

Der Tod als Richter.

Der Schurkbesitzer Viktor Scheicher und seine Gattin Maria waren wegen Verbrechen des Betruges angeklagt. Viktor Scheicher hatte nämlich den Besitzer Franz Jager in Schönstein unter falschen Vorpiegelungen dahin gebracht, ihm sein Anwesen zu verkaufen. Er redete ihm vor, daß er in einigen

Tagen von seinem Notar in Laibach eine größere Summe Geldes erwarte. Am nächsten Tage kam mit Viktor Scheicher dessen Gattin Maria und auch diese beteiligte sich an den Verhandlungen und zerstreute die Bedenken des Jager mit der Versicherung, daß sie nächstens von einem Verwandten in Frankreich viel Geld bekommen und dieses durch den Notar aus Laibach eingefendet werde. Jager schloß schließlich den Kaufvertrag ab und vereinbarte, daß der Kaufschilling in Raten gezahlt werden sollte. Schon in einigen Tagen übersiedelte Scheicher mit seiner zahlreichen Familie nach Schönstein. Als die erste Rate fällig war, vertrösteten sie den Käufer mit allerlei Ausflüchten und als sie sich nach einigen Monaten nicht mehr auskannten, verschwanden sie bei Nacht und Nebel aus Schönstein. Jetzt tauchten sie in Klagenfurt auf und wußten hier in Gasthäusern und Kaffeeschänken die Leichtgläubigkeit der Inhaber und Bediensteten auszunutzen und sie zur Kreditgewährung zu veranlassen. Bei der Verhandlung wurde nun Maria Scheicher, da ihr eine Schädigungsabsicht nicht nachgewiesen werden konnte, freigesprochen. Viktor Scheicher hat sich jedoch vor einem höheren Richter zu verantworten, denn er war schon vor der Hauptverhandlung gestorben.

Ein bedauerlicher Unfall.

Ein bedauerlicher Unfall, dem infolge Nachlässigkeit von Bauarbeitern ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen war, hatte am 2. d. beim hiesigen Kreisgerichte sein Nachspiel. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde: Am 12. Mai fuhr Josef Fink mit seinem Fuhrwagen durch die Toreinfahrt des Vorgartens des Gonobitzer Schulhauses. Hierbei stieß der Wagen an das offen stehende Gittertor an. Dadurch wurde der Torpfeiler aus seiner Gleichgewichtslage gehoben und zu Falle gebracht. Das Schulmädchen Hedwig Kump kam unter den stürzenden Pfeiler und erlag sofort den erlittenen inneren Verletzungen, während Juliana Ternet noch ausweichen konnte und mit leichten Verletzungen davonskam. Die Erhebungen ergaben, daß bei der Aufstellung des Pfeilers im Jahre 1904 oder 1905 grobe technische Fehler begangen worden waren, die beim geringsten Anstoße den Pfeiler zu Falle bringen mußten. Die Verantwortung würden wohl diejenigen Personen treffen, die die Aufstellung des Pfeilers vorgenommen hatten. Aber in dieser Richtung konnte nicht mehr Klarheit geschaffen werden. Die Aufstellung des Pfeilers dürfte wahrscheinlich einem gewissen Mag. Patat, der aber gegenwärtig unbekannten Aufenthalts ist, übertragen worden sein. In zweiter Linie trifft jedoch die Verantwortung für diesen Unfall den Maurerpolier Franz Schulz und den Maurer Josef Unger, gegen welche auch die Anklage erhoben wurde. Der Polier Schulz hatte nämlich schon längere Zeit vor dem Unfälle eine Senkung des Gittertores und eine Neigung des Pfeilers bemerkt und sich durch Abseufeln davon überzeugt. Trotzdem unterließ er es, dem Bauleiter, der den Neubau der Schule überhatte, hiervon zu verständigen. Er bemühte sich sogar, diesen gefährlichen Zustand zu beseitigen. Als schon im März Anton Fink mit seinem Fuhrwagen an den Pfeiler anfuhr, wurde dieser in horizontaler Lage verrückt. Der Polier Schulz ließ jedoch den Pfeiler wieder in die frühere Lage bringen. Dabei zeigte es sich, daß der Pfeiler gar nicht fest stand, sondern locker auf dem Boden aufgesetzt war und sich mit Leichtigkeit in seine frühere Lage bringen ließ. Statt jedoch diesen höchst gefährlichen Zustand dem Baumeister mitzuteilen, ließ Schulz durch den Maurer Unger die Erde um den Sockel planieren und schärfte ihm ein, davon nicht zu reden, damit es der Baumeister nicht erfahre. Bei pflichtgemäßem Vorgehen der beiden Angeklagten hätte die Gefahr beseitigt und der traurige Unfall vermieden werden können. Deshalb hatten sich die Beiden für die Folgen ihrer Unterlassung vor dem Kreisgerichte Cilli zu verantworten. Da jedoch das ihnen zur Last gelegte Verschulden nicht genau erwiesen war, wurde ein Freispruch gefällt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Der neueren Kunst in der evangelischen Kirche widmet Pfarrer Gustav Frank in der Novemberausgabe von Westermanns Monatsheften einen bemerkenswerten, reich illustrierten Aufsatz, der in allen beteiligten Kreisen lebhaftes Interesse erregen wird. Dieser neue „Westermann“ ist auch sonst höchst geschmackvoll ausgestattet und erfreut sich einer Fülle so mannigfach anregenden, belehrenden und unterhaltenden Lesestoffes, daß wir der gebildeten deutschen Familie so leicht keine ergiebiger und vornehmer geleitete Zeitschrift empfehlen können.

Prochaskas Familienkalender 1912.

25. Jubiläums-Jahrgang. Ein starker Quartband mit einem farbigen Titelbilde von Ragusa und weiteren 24 Abbildungen von Ragusa und Umgebung nach künstlerischen Photographien von G. W. Seemann. Verlag von Karl Prochaska in Teschen, elegant gebunden 1 K. — Dieses in ganz Oesterreich bekannte und beliebte Jahrbuch ist, wie immer, sehr empfehlenswert. Von den vielen, durchaus wohl gelungenen Illustrationen sind besonders die Ansichten von der Perle unseres Südens, „Ragusa und Umgebung“ hervorzuheben. Außer sorgfältig ausgewählten, spannend geschriebenen Novellen und Erzählungen sind von besonderem Interesse der Beitrag über das „Alt-Wiener Theaterleben“, welcher interessante Streiflichter auf die von nie versiegenden Humor und Frohsinn erfüllte Wiener Gesellschaft der ebenso viel geschmähten wie gelobten guten alten Zeit wirft und der Artikel über Sven Hedins abenteuerliche Reise: Zu Land nach Indien. Uebrigens enthält der Familienkalender bei dem billigen Preise von 1 K. noch eine solche Fülle des Nützlichen, Wissenswerten und Ergötzlichen, daß er die weiteste Verbreitung verdient.

Die Seekrankheit. Wen befiele nicht schon ein gelindes Gruseln, wenn er dieses schreckliche Wort nur hört, namentlich dann, wenn ihm womöglich demnächst die erste Seereise bevorsteht? Ja, die Furcht vor diesem drohenden Gespenst hat schon manchen veranlaßt, sich dem Aufundab, dem Hin- undher der rollenden Wiege des Meeres gar nicht erst anzuvertrauen. Was ist die also gefürchtete Seekrankheit, welche Ursachen liegen ihr zugrunde und welche Mittel gibt es, sie zu verhüten oder raschestens wieder zu beseitigen? Ein interessantes Kapitel hierüber veröffentlicht soeben Prof. Dr. C. E. Schleich, wobei er Entstehung, Art und Wesen der Seekrankheit im neuesten Heft 3 der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Monatschrift „Arena“ gemeinverständlich behandelt und sich zugleich auch über die gegebenen Möglichkeiten einer raschen sicheren Heilung ausspricht. Nach seinen Darlegungen ist die Seekrankheit eine rätselhafte Krankheit. Man weiß bestimmt, daß sie lediglich auf Gleichgewichtsstörungen zurückzuführen ist, denen der hier an nicht oder nicht mehr gewohnte Mensch nicht gewachsen ist. Mit See oder Wasser hat also die Seekrankheit gar nichts zu tun, sondern nur mit denselben Gleichgewichtsverschiebungen, wie sie auch beim Fahren auf Eisenbahnen, Rutschbahnen, in Schaukeln, im Aeroplan usw. auftreten, und es gibt ja zahlreiche Personen, die auch diese Art der Gleichgewichtsstörungen nicht vertragen können. Durch die fortgesetzten Schwankungen entsteht eine Reizung des Brechnerven, und so ist die Seekrankheit weiter nichts als der Reflexschluß am Brechzentrum durch rhythmische Reizungen. Da nun diese Reizungen ebenso von den Eingeweiden, wie vom Gehirn, vom Auge, vom Ohrinnern, von den Muskel- und Otsinnsinn, ja von der Seele selbst ausgehen können, so versteht man sofort auch, daß die Seekrankheit so vielgestaltig sein kann, wie es Reizmöglichkeiten des Brechzentrums gibt. Professor Schleich stellt an Hand dieser Tatsache nicht weniger als acht bis neun verschiedene Ursachen für die Seekrankheit fest und schließt daraus, daß es deshalb auch kein universelles Mittel gegen die Seekrankheit geben kann. Ein meisterhafter Kenner der

Seekrankheit müßte allerdings imstande sein, in jedem Falle herauszufinden, welche der angeführten Ursachen im Einzelfall vorliegen, und danach müßte er seine Maßnahmen treffen.

Jeder deutsch und freiheitlich Gesinnte ist Mitglied des Vereines „Freie deutsche Schule!“

Sitz in Wien.

Obmann: **Hermann Braß in Hohenstadt.** — Geschäftsstelle: **Wien 7, Lerchenfelderstraße 5.** Eintrittsgebühr 1 K. Mitgliedsbeitrag mindestens 1 K. Gründungsbeitrag 50 K., Lebensbeitrag 30 K. Die Vereinszeitschrift kostet für Mitglieder 1 K. Im Buchhandel 3 K.

Zuschriften sind im allgemeinen an die Geschäftsstelle zu senden.

Rieselnder Regen, Nebel und Wind

Das sind so die allgemeinen Kennzeichen des November. Und dabei soll man gesund bleiben, nicht wahr? Wer das Kunststück fertig bringen will, der brauche, wenn er sich wohl fühlt, Fays' ächte Sodener Mineral-Pastillen vorbeugend; und wer Reizungen der Schleimhäute der Luftwege wahrnimmt, gebrauche die Pastillen sofort zur Abwehr Fays' ächte Sodener Pastillen n-e und der billige Preis (K 1.25 für die Schachtel) macht Ihre Anwendung jedermann möglich, nur muß man strikte darauf sehen, daß man auch die richtigen, nämlich „Fays' ächte Sodener“ erhält.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: **W. Th. Gungert, k. u. k. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.**

Letzter Monat

Silberne Kreuz-Lose à 1 Krone
Haupttreffer **100.000 Kronen.**

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Gesch. für

Anker-Pain-Expeller

ist als **vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen** usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richters Apotheke
zum „**Goldenen Löwen**“
in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Eine Dame

Stedenpferd-
Ziennenmilchseife
(Marke Stedenpferd)
von **Bergmann & Co.,**
Tetschen a. E.

Das Stück zu 80 Heller erhältlich
in allen Apotheken, Drogerien und
Parfümeriegeschäften etc.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das auch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmärken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

Visit-Karten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

MESSMER'S TEE

der beliebteste und verbreitetste, außerordentlich fein in Qualität, wohlschmeckend und sehr billig im Gebrauch.

In Paketen ab 50 Heller bei **Milan Dodebar, Gustav Stiger, Josef Erimz, Franz Bangger.**

An das deutsche Volk der Alpen- und Donauländer!

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“

Schiller.

Als durch unsäglich große Verluste an deutscher Erde und deutschem Einflusse in Österreich unser aus tausend Wunden blutendes Volk bereits so geschwächt schien, daß unsere Gegner schon den Plan gewalt-
samer Niederringung zu verwirklichen suchten, da fing man an, die Mahnrufe zu hören, die volkstreue Männer erschallen ließen. Doch der anfänglichen Betätigung völkischer Arbeit fehlte eine einheitliche Richtschnur, um jede Gabe auf den Altar der Volkessiebe, jede schaffens-
freudige Hand an rechter Stelle zu verwenden. Es mangelte vorerst auch an einer völkischen Disziplin, die dahin wirkt, daß jeder freudig dort mitschafft, wo es gilt, der ärgsten Gefahr mutig entgegenzutreten. Prunkvolle Feste, phrasenreiche Redensarten konnten keine wirksame Abhilfe völkischer Not bringen. Das Ziel der Südmark war es darum von jeher durch eine stramme Gliederung, durch völkische Zucht, durch hingebungsvolle Opferwilligkeit, dauernde Werke deutscher Abwehrarbeit zu errichten. Diesem großen Gedanken dient auch die Schaffung des

allgemeinen National-feiertages für die Donau- und Alpenländer,

zu welchem der Geburtstag unseres deutschesten Dichters, unseres Schiller, bestimmt wurde.

Aber nicht in rauschenden Festen, tönendem Wortgeklingel soll der Schillertag gefeiert werden, sondern dem Ernst der Zeit geziemend in stiller Betätigung deutschen Opferfinnes.

Den Brüdern im bedrohten Land
Warmfühndes Herz, hilfreiche Hand!

Dies sei unseres Schillertages Grundgedanke. Wer deutsch ist und fühlt, mag an diesem Tage jährlich je nach seinen Verhältnissen eine Liebes-
gabe für unsere so schwer ringenden Volksgenossen in den nationalen Kampfgebieten widmen. Die Wunden, die der Haß dort schlägt, soll unsere Liebe heilen. Aus den Spenden wollen wir einen Wehrschatz aufbringen, aus dem wir alljährlich einige Schiller-Denkmäler errichten wollen, Schiller-Denkmäler, die nicht als Standbilder bloßer Zierde, eitle Denkmalsucht dienen, nein, die

Schiller-Denkmäler der Südmark

sollen in deutschen Festungsbauten, in unvergänglichen Schöpfungen deutscher Schutzarbeit an der Sprachgrenze bestehen. Sicherung deutschen Besitzstandes und Erwerb ehemaligen deutschen Eigentums sollen die Taten sein, die aus dem unsterblichen Wirken Schillers erblühen, getreu seinem Worte: „Unser ist durch tausendjährtigen Besitz der Boden!“

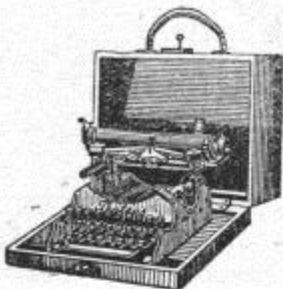
Wer sich zum deutschen Volke zählt, wer durch ein Werk der Volkessiebe danken will, für den unverliegbaren Kern deutscher Geistes-
kraft, die aus den Dichtungen Schillers die Gesittung einer ganzen Welt befruchtet, der trage am Schillertage ein Scherflein bei zur Sicherung deutschen Volkstums in Österreichs Grenzen.

Der akad.-nat. Arbeitsauschuß, Graz. Die Hauptleitung der Südmark.

Haus- u. Familienschreibmaschine

Proteus

für die Reise vorzüglich geeignet.



Preis K 260.— Gewicht ca. 2 kg.
Glogowski & Co.
k. u. k. Hoflieferanten
Graz, Joanneumring 8, Telefon 384.

LEBIG'S Fleisch-Extrakt

altbewährtes, unentbehrliches Hilfsmittel für die Küche, bietet die Gewähr für stete Gleichmäßigkeit und Güte. Unbegrenzt haltbar.

Umsonst

kann sich jede Hausfrau wertvolle Gebrauchsgegenstände verschaffen bei regelmäßiger Verwendung der beliebten

Knorr's Makkaroni
Knorr's Haferpräparate
Knorr's Kindernahrungsmittel
Knorr's Suppen

Gutscheine liegen jedem Paket bei und berechtigen zum kostenfreien Bezuge der wertvollen Prämien. Prämienkatalog von den Detaillisten od. direkt von der Fabrik.

C. H. Knorr, Ges. m. b. H., Wels (Ober-Österreich).

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 2 Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60, bei direkter
Zufendung wöchentlich vom Verlag K 4.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstrasse 47 befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!



Ein heller Kopf

verwendet stets

Dr. Oetker's Backpulver à 12 h

Vollkommener, hygienischer, von den Aerzten empfohlener Ersatz für Hefe, bezw. Germ.

Alle Mehlspeisen und Bäckereien werden dadurch grösser, lockerer und leichter verdaulich.

Dr. Oetker's Vanillinzucker à 12 h

als edelstes Gewürz für Milch- und Mehlspeisen, für Kakao und Tee, Schokolade und Crèmes, Guglhupf, Torten, Puddings und Schlagobers; ferner mit feinem oder Puderzucker vermehrt zum Bestreuen aller Art Bäckereien und Mehlspeisen. Ersetzt vollkommen 2-3 Schoten guter Vanille. Mischt man 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Vanillinzucker mit 1 kg feinem Zucker und gibt hiervon 1-2 Teelöffel voll auf eine Tasse Tee, so erhält man ein aromatisches, vollmundiges Getränk.

Dr. Oetker's Backpulver und Vanillinzucker ist in allen Kolonialwaren- etc. Geschäften vorrätig. Ausführliche Gebrauchsanweisung auf jedem Paket. Rezeptsammlungen gratis.

Man achte darauf, die echten Fabrikate Dr. Oetker zu erhalten.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel

PHILIPP NEUSTEIN'S VERZUCKERTE ABFÜHRENDE PILLEN

(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.



Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: Max Rauscher und Apotheke „zur Mariahilf“ Otto Schwarzl & Comp.

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause vom 30. Oktober bis 5. November 1911 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Rühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Ställein	Stiere	Ochsen	Kub.	Kalbinnen	Kalb.	Schwein.	Schaf.	Ziegen	Ställein
Bulstsch Jakob	—	4	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich Johann	—	—	1	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	3	—	—	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	—	2	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	83	4	—	—	—	—
Koslar Ludwig	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—
Lesstosch Jakob	—	7	1	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	143	—	—	—
Nebenschegg Josef	—	8	—	—	11	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	36	—	—	—
Reisner Josef	1	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	3	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	65	—	—	5	—	—	—	—
Stelzer	—	2	1	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	57	—	—	—	—	—	—	—
Umegeg Rudolf	—	1	—	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wallgruber Franz	—	2	—	1	7	2	—	—	—	—	—	129	—	—	85	—	—	—	—	—
Sweill	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bustel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	9	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	80	—	—	—



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 6

Julius Popper

in Innsbruck, Südbahnstrasse 2

Franz Dolene

in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Verlangen Sie die Bedingungen des Ceres-Preis-Ausschreibens über K 30.000 bei Ihrem Kaufmanne.



Hier sieht vergnügt man Freund und Feind
Im Lob des Ceres-Fett vereint!

Rezept für feinste Teebutter: Man zerlasse gelbgeschmeidiges Ceres-Speisefett (Ceres-Würfel) und weisses (Ceres-Tabletten) halb und halb gemischt, vorsichtig, ohne es zu erhitzen, giesse rohen Schmetten (Obers), notfalls auch rohe Milch, zu (auf $\frac{1}{2}$ kg Ceres $\frac{1}{2}$ Liter Schmetten) und rühre die Mischung, indem man die Schlüssel zur rascheren Abkühlung in kaltes Wasser stellt, so lange, bis das Fett erstarrt. Der Wassergehalt der Milch scheidet sich dabei wieder aus, während das Ceresfett den Geschmack und Geruch feinsten Teebutter annimmt und wie diese verwendet werden kann. Durch Beimischung eines Eidotters und etwas Salz wird die Güte noch bedeutend gehoben. Die nach diesem Rezept hergestellte Teebutter darf nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen nur im eigenen Haushalte verwendet werden.

Wer in Graz

diskrete Angelegenheiten was immer für Art zu besorgen hat, hinterlege Auftrag unter „Auskünfte in allen Sprachen“ hauptpostlagernd Graz, gegen Schein. 17963

Wer ist in der Lage

5000 kg Nusskerne ehestens zu liefern? — Gefl. Offerte unter „Nüsse 1911“ an Haasenstern & Vogler A.-G., Innsbruck. 17946

WOHNUNG

Ringstrasse Nr. 8, 2. Stock, mit 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speiskammer u. Kelleranteil ist mit 1. Februar 1912 zu vermieten. Anzufragen bei Herrn Sucher, Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Franz Krick, Cilli.

zu stannend billigen Preisen bei

Weihnachten

für

Handarbeiten

Achtung! Zur Pelz-Saison!

Beehre mich dem hohen Adel und einem geehrten Publikum mein grosses und reichhaltiges Lager von modernstem und echtem Pelzwerke, Stolas, Muffe sowie Damen- und Herren- Handschuhe, Kappen und Sporthüte anzupfehlen. Führe auch Zivil- und Uniformkappen jeder Art, sowie sämtliche Uniform-Artikeln. — Unmodernes Pelzwerk wird auf das Modernste umfassoniert und deren Reparaturen billigst berechnet. Weisses Pelzwerk wird zum Putzen übernommen. Reise- und Fußsäcke werden billigst ausgeliehen.

M. Fröhlich, Kürschner-Geschäft
Cilli, Grazergasse 5.

Zl. 12.636/11.

Kellervermietung.

Ein im Grafeigebäude befindlicher, zur Weineinlagerung besonders geeigneter Keller im beiläufigen Ausmasse von 75 Quadratmeter, gewölbt, 3 Meter hoch, ist im Offertwege sogleich zu vermieten.

Bewerber wollen ihre Anträge, welche das Anbot von mindestens 150 Kronen jährlich erreichen müssen, in geschlossenem Umschlage beim Stadtamt Cilli einbringen.

Stadtamt Cilli, am 3. November 1911.

Der Bürgermeister:
Dr. H. von Jabornegg.

Drucksorten
liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

Lehrling

wird aufgenommen in der Dampf- wäscherei u. Chemischen Reinigungs- anstalt Herrngasse 20. 17949

Abortfässer

sind billig abzugeben. Anzufragen Grazergasse 32, 1. Stock.

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehr- befähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an Stadtamtsekretär Hans Blechinger.

Ein nett möbliertes

Zimmer

ist sogleich zu vermieten. Auch für Studenten geeignet. Monatlich 16 K. Hauptplatz 9, 1. Stock. 17966

Wohnung

im 1. Stock, bestehend aus 3 Zim- mern mit Parkettböden, Küche samt Zugehör ist ab 15. November zu vermieten. Giselastrasse 19. 17954

Kleine

Wohnung

mit 2 Zimmern zu vermieten. An- zufragen in der Verwaltung des Bl.

Aktienkapital: K 50.000.000.—
Reserven: K 12.750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

K. k. priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs- verlust.

Kulanteste Ausführung von Börsen- aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung. Belehnung von Wertpapieren. Vermietung von Sicherheitsschrank- fächern (Safes.)

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Brannau.